

PREDIGT

„FOLGET MIR NACH!“

Dipl.-Theol. Univ. Andy Tirakitti

Einleitung

Liebe Gemeinde in Christus,

„Nachfolge“ – „nachfolgen“ – diese Wörter können positive wie negative Assoziationen erwecken. Wenn man in einer fremden Stadt unterwegs ist, dann folgt man gerne und freiwillig einem Ortskundigen nach. Wenn man eine neue Aufgabe übernehmen soll, ist man dankbar, wenn man ein Vorbild hat, von dem man sich einige Handgriffe und Tricks abschauen kann. Das sind die positiven Seiten, die man mit dem Begriff „nachfolgen“ verbinden kann.

Doch auf der anderen Seite stehen die negativen Assoziationen.

Menschen vertrauen sich anderen Menschen an und tun beinahe alles, was diese von ihnen fordern. Erst zu spät erkennen sie, dass sie betrogen worden sind. Täter solcher Betrügereien können Lebenspartner, Geschäftskontakte oder religiöse Gruppierungen sein.

Männer folgen Frauen nach und belästigen diese, was teilweise zu schwersten psychischen Schäden bei den Opfern führen kann.

Die schlimmsten Entartungen hat die „Nachfolge“ von Menschen wohl im Dritten Reich angenommen: Wir alle wissen, wohin das radikale „Führer befehl, wir folgen“ geführt hat.

Wen würde es unter diesen Vorzeichen wundern, dass der christliche Begriff „Nachfolge“ von vielen Zeitgenossen eher mit Skepsis gehört wird? Dazu kommt, dass immer mehr Menschen heute schlechte Erfahrungen mit Autoritätspersonen gemacht haben: Sei es mit Eltern, Lehrern, Chefs oder in einseitig dominanten Partnerbeziehungen.

Und dennoch stellt sich uns heute wie damals der göttliche Ruf in die Nachfolge als Evangelium – als GUTE Nachricht - entgegen. Schon im Alten Testament finden wir zahlreiche Hinweise auf den Segen der Gottes-Nachfolge. Wie oft ist Israel nicht errettet worden, weil es Gottes Weisungen oder einem von Gott begnadeten Fürsprecher folgte? Man denke nur an den Auszug Israels aus Ägypten unter der Führung von Moses.

Im Neuen Testament schließlich nimmt der Topos Nachfolge eine theologisch herausragende Stellung ein: An der Nachfolge Jesu Christi entscheidet sich letztlich alles, entscheidet sich sogar das Heil des einzelnen Menschen. So die Botschaft der Evangelien.

Eine der zentralen Stellen zum Thema Nachfolge steht im Evangelium nach Lukas im 9. Kapitel, Verse 57ff..

Predigttext

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

60 Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Einführung

In der Luther-Übersetzung trägt dieser Abschnitt die Überschrift „Vom Ernst der Nachfolge“. „Ernst“ – das hört sich für den heutigen Menschen so an als würde „Nachfolge“ bedeuten, in Zukunft ein freud- und spaßloses Leben zu führen. Doch das würde dem Grundtenor des Evangeliums Jesu Christi nicht gerecht werden. Nachfolge – so sehe ich es – bedeutet beides: Den Ernst der Entscheidung, aber auch ein Leben in Freude und mit Spaß an den schönen Dingen, die Gott uns schenkt. Ich möchte deshalb im Folgenden beide Aspekte beleuchten: Den Ernst der Nachfolge und den – nennen wir es – Segen der Nachfolge.

1. Der Ernst der Nachfolge

Jesus war damals – zumindest unter vielen Menschen, die ihn gehört oder sein Wirken erlebt hatten – ohne Zweifel populär. Er hatte seinen eigenen Fan-Kreis, der ihm auf Schritt und Tritt folgte. Auch in unserem Predigttext ist die Rede von Menschen, die ihrem „Idol“ Jesus folgen. Die Konversation Jesu mit drei von diesen Menschen hat uns der Evangelist überliefert.

Da ist zunächst einmal ein Mensch, der von sich aus sagt: „Ich will dir folgen, wohin du gehst.“ Was für eine Reaktion Jesu würden sie erwarten, wenn Sie die Antwort nicht schon kennen würden? Müsste Jesus nicht überglücklich vor Freude über die Bereitschaft eines Menschen sein, der seine Bereitschaft signalisiert, ihm um jeden Preis nachzufolgen? Aber was tut Jesus?

Jesus stößt diesen Menschen ziemlich vor den Kopf. „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ Jesus gebraucht hier ein gebräuchliches Sprichwort seiner Zeit. Unabhängig davon, ob das Zitat auf Jesu tatsächliche Lebensumstände zutrifft, stellt Jesus ganz klar: Wenn Du mir nachfolgen willst, dann bedeutet das den Verzicht auf alle Sicherheiten des Lebens.

Der Evangelist Matthäus titulierte den Mann in seiner Version des Berichts als Schriftgelehrten, was darauf schließen lässt, dass dieser Mann wohlhabend war. Jesus sagt also: Wenn du mir nachfolgen willst, dann

musst du bereit sein, auf den dir lieb gewordenen Wohlstand und deine finanzielle Sicherheit zu verzichten. Mit dieser Radikalität tritt Jesus dem Anliegen eines Menschen entgegen, der ihm nachfolgen möchte.

Was bedeutet das aber für uns? Müssen wir als Christen heute und hier auch auf allen Wohlstand und alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichten? Müssen wir – wie viele der Jünger – unseren Beruf und alles aufgeben, um ihm nachfolgen zu können?

Gewiss, es gibt auch heute solche Menschen. Ich denke an Ordensgeschwister, Diakonissen und Missionare, die in der Dritten Welt tätig sind. Doch für die meisten von uns hat Gott einen anderen Lebensweg, einen festen Beruf, eine Familie vorgesehen. Wir müssen deshalb kein schlechtes Gewissen bekommen, sondern wir dürfen Gott von Herzen dankbar sein, für allen Wohlstand, den er uns schenkt.

Ich denke: Worum es Jesus hier geht, das ist eigentlich gar nicht der konkrete Schritt des Verzichts auf Wohlstand, sondern es ist die Frage der Lebensprioritäten. Die Frage also, was im Leben an erster Stelle steht, was sich wonach richtet. Und in dieser Frage ist Jesus ganz klar und kennt keine Kompromisse: Wenn Dir Dein Wohlstand und die selbst geschaffenen Sicherheiten wichtiger sind als ich, dann kannst Du mir nicht nachfolgen. Das ist die Botschaft Jesu an den Schriftgelehrten. Das ist die Botschaft Jesu auch an uns.

In der zweiten Szene ist es Jesus selbst, der den Anfang macht. Er ruft den Menschen in seine Nachfolge. Doch dieser antwortet zunächst mit der Bitte, noch seinen Vater beerdigen zu dürfen. Aus jüdischer Sicht damals war es eine heilige Pflicht, die Eltern zu bestatten.

Umso unverständlicher erscheint die schroffe Antwort Jesu: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ Entgegen dem sanftmütigen, liebevollen Jesus, den wir von zahlreichen anderen Bibelstellen her kennen, fordert Jesus von diesem Menschen Trennung von Sitte, Anstand und Ordnung, von den Gefühlen ganz zu schweigen.

Wie ist das zu erklären? Auch hier geht es um mehr als um die Frage einer Totenbestattung. Es geht letztlich wieder um das Thema Prioritäten. Jesus möchte nicht, dass ein Mensch an Traditionen, Bräuchen und Überzeugungen festhält, die ihn hindern, ihm nachzufolgen. Das heißt nicht, dass Traditionen prinzipiell schlecht wären oder nicht auch helfen könnten, den Glauben auszuleben. Aber es heißt:

Das, was tot ist und für unser Irdenleben keine Zukunft mehr hat, das sollen wir loslassen.

Und dazu zählt – glaube ich – noch viel mehr. Ich denke konkret an schlechte Gewohnheiten wie Rauchen, übermäßigen Alkoholenuss, Dauerfernsehen in der Familie – all das kann zum Tod im medizinischen oder sozialen Bereich führen. Das, was keine Zukunft hat, sollen wir loslassen. Dazu gehört auch, dass wir uns und unser Leben immer wieder hinterfragen, dass wir akzeptieren, dass wir immer Lernende auf dem Weg bleiben.

Der dritte Mensch, von dem in unserem Text die Rede ist, möchte Jesus – wie schon der erste – von sich aus nachfolgen. Auch er richtet zu Beginn

eine Bitte an Jesus: Er möchte sich noch von seiner Familie und seinen Freunden verabschieden zu dürfen.

Eigentlich würden wir von Jesus jetzt doch wohl erwarten, dass er dem Mann diese Bitte gewährt. Schließlich hatte Jesus selbst die Liebe zur höchsten Tugend und zur Lebensaufgabe jedes Christen gesetzt.

Doch wiederum stößt Jesus einen Menschen vor den Kopf: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Das Bild, das Jesus hier gebraucht, steht klar vor Augen: Wer beim Pflügen nicht ein Ziel im Auge behält und darauf zusteuert, der wird die Erfahrung machen, dass der Pflug keine gerade Linie zieht, sondern dass eine krumme, ungerade Furche seinen Weg kennzeichnet.

In diesem letzten Beispiel steht die Zielrichtung, die Blickrichtung auf die hin wir unser Leben ausrichten im Vordergrund.

Die fortdauernde Rückschau in die Vergangenheit kann uns lähmen und von dem Weg abbringen, für den wir uns eigentlich entschieden haben.

Wir sollen vielmehr das aus der Vergangenheit loslassen, was uns hindert, zielgerichtet zu leben.

Natürlich sind wir nicht perfekt. Natürlich dürfen wir Fehler machen. Gott kann krumme Linien gerade machen. Aber wir sollten nie das Ziel aus den Augen verlieren: Jesus Christus.

2. Der Segen der Nachfolge

Im folgenden möchte ich - wie angekündigt - den Fokus noch kurz auf den Segen der Nachfolge richten.

a) **Nachfolge heißt nicht nur, die Lebensprioritäten weg von Wohlstand und Sicherheit hin auf Jesus auszurichten - Nachfolge heißt auch: Ich darf Jesus vertrauen**

Ich muss mich nicht an falsche Sicherheiten klammern, sondern ich kann Jesus vertrauen. Ich darf alle meine Sorgen und Ängste auf ihn werfen. Auch wenn ich heute nicht weiß, wie meine Zukunft aussieht: Er wird mich begleiten, er wird immer bei mir sein.

Ich kann jederzeit und mit allem, was mich bewegt, zu ihm kommen.

Er kann mir sogar Freiheit schenken von den Bindungen dieser Welt, die mich und meine Umwelt belasten

b) **Nachfolge heißt nicht nur, bereit zu sein, Altes und Gewohntes aufzugeben -**

Nachfolge heißt auch: Ich darf in eine neue Zukunft sehen

Ich darf anders sein als die Menschen, die mich umgeben.

Ich muss nicht in den alten Bräuchen der Hoffnungslosigkeit verharren, sondern darf aufbrechen und Neues wagen. Ich habe die Freiheit, Brücken nach hinten abzurechen, die mich belasten.

Und ich darf das Evangelium der Ermutigung anderen verkündigen.

c) **Nachfolge heißt nicht nur, die Blickrichtung von hinten nach vorne zu richten -**

Nachfolge heißt auch: Ich darf zielgerichtet leben

Ich brauche nicht länger auf die Scherben

und die krummen Linien meines bisherigen Lebens sehen,

sondern ich darf meinen Blick nach vorne richten!

Ich darf frei sein, gegen den Strom des Zeitgeistes zu schwimmen. Wenn ich auf Jesus sehe, dann finde ich auch im Dschungel der Orientierungslosigkeit einen Fixpunkt, der mir hilft, die richtigen Lebensprioritäten zu setzen.

Conclusio

Liebe Gemeinde in Christus,

Ernst und Segen der Nachfolge – Ermahnung und Trost, beides gehört zusammen und kann nicht getrennt werden.

Jesus wusste, dass die Bindung an ihn auch in Konflikte führen kann – damals wie heute. Doch nichts und niemand sollte so von uns Besitz nehmen, dass wir Jesus nicht mehr nachfolgen können.

Deshalb stellte und stellt er Menschen durch seinen Ruf immer wieder vor die konkrete Entscheidung: Willst Du mir auch dann noch nachfolgen? Und dieser Ruf ergeht an jeden Gerufenen einzeln und individuell.

Dietrich Bonhoeffer schreibt in seinem Buch „Nachfolge“: „Der Ruf Jesu macht den Jünger zum Einzelnen. Ob er will oder nicht, er muß sich entscheiden, er muß sich allein entscheiden. [...] In der Furcht vor diesem Alleinsein sucht der Mensch Schutz bei den Menschen und Dingen um ihn herum. [...] Aber nicht Vater und Mutter, nicht Weib und Kind, nicht Volk und Geschichte decken den Gerufenen in dieser Stunde. Christus will den Menschen einsam machen, er soll nichts sehen als den, der ihn rief.“

Die Konkretion dieses Rufes Jesu in die Nachfolge sieht bei jedem Menschen anders aus. Dennoch gilt allen Menschen immer wieder die übergeordnete Frage: Wie steht es mit deinen grundsätzlichen Lebensprioritäten?

Bist Du bereit, nicht nur den ersten Schritt zu gehen, sondern auf dem Weg mit mir zu bleiben?

Wir wissen nicht, was aus den drei Menschen geworden ist, wie sich sich entschieden haben. Aber gerade mit dieser offenen Frage schlägt der Text eine Brücke zu uns: Wie wirst du dich entscheiden, wenn du den konkreten Ruf Jesu vernimmst?

AMEN.